

Die Wahrheit unter einem Stein

Hermann G. Abmayr macht Dokumentarfilme und verfaßt Bücher

Sillenbuch. Wenn man einen Stein umdreht, findet man immer eine oder zwei Geschichten. Aber man weiß nie, was man aufdeckt – die Wahrheit oder eine neue Frage. Aufdecken ist das Lebenswerk von Hermann G. Abmayr, Jahrgang 1955, Journalist, Kulturwissenschaftler und vor allem Dokumentarfilmer für den SWR und den WDR.

Von Ulrich Stolte

Hermann G. Abmayr braucht keine exotischen Orte, keine weiten Reisen, keine ungewöhnlichen Filmstoffe. Er besieht sich die Stolpersteine und die Steine des Anstoßes in seiner Umgebung. Einfache Fragen, die große Antworten ergeben, die im Umkreis von ein paar Kilometern auf ihn warten. Es ist letztlich ein Blickwinkel, der den Kulturwissenschaftlern eigen ist, die jeden Winkel ihrer Umwelt und vor allem das Alltägliche mit Fragezeichen voll stellen. In diesem Sinne hat er seine Filme gemacht und eine Reihe von Büchern verfasst oder herausgegeben. Beispielhaft ist das Heimatbuch Sillenbuch und Riedenberg, zu dem er beitrug. Unter den Pflastersteinen von Sillenbuch liegt beispielsweise die Geschichte des Waldheims Sillenbuch. Darin liegt die Geschichte der Arbeitervereine, darin die Geschichte der KPD und darin die Geschichte der Sozialen Frage. Mit dem Besuch von Clara Zetkin in Sillenbuch geht der historische Bogen weiter bis zur Russischen Revolution und dem Kalten Krieg. Wer gelernt hat hinzuschauen, der kann in jeder kleinen Geschichte die große Geschichte des Jahrhunderts finden.

Diese Suche nach der historischen Dimension des Alltags, die aber in Wirklichkeit eine Geschichte der Unterschicht ist, geht vermutlich auf den Tübinger Forscher Hermann Bausinger zurück. Dessen Ideen haben unzählige Bücher angestoßen, zumeist Heimatbücher der zweiten Generation, die auch zumeist von sind. Die alten

Heimatbücher der ersten Generation wurden oft von konservativen Forschern verfasst, die über Rittertum und Römerherrschaft schreiben, aber mit dem Zweiten Weltkrieg abbrechen oder höchstens noch die Zerstörungen durch Fliegerbomben beklagen, um zu den Segnungen des Wiederaufbaus überzugehen. Jene Heimatbücher der zweiten Generation beinhalten oft die erste große Aufarbeitung des Nationalsozialismus.

Aus seiner persönlichen Geschichte heraus erklärt sich auch Abmayrs erster großer publizistischer Erfolg. Er war Redakteur bei den Stuttgarter Nachrichten gewesen, hatte sich aber 1980 selbstständig gemacht, um später zum Fernsehen zu gehen.

Bald stieß er auf ein Thema, das ihn immer schon interessierte und das wiederum in seiner nächsten Nähe lag. Die Geschichte des Landmaschinenbauers Mengele in seiner Heimatstadt Günzburg, genauer, jenes Sohns der Dynastie namens Josef Mengele, der als Lagerarzt in Auschwitz bekannt war. Hermann G. Abmayr drehte die Steine um: Er fand heraus, dass die Familie den Flüchtigen gedeckt und unterstützt hatte, dass Mengele nach Paraguay geflohen war, geschützt von dem Diktator Alfredo Stroessner, und erfuhr, dass Josef Mengele beim Baden an einem Schlaganfall gestorben war. Zunächst hatte Abmayr die Todesnachricht exklusiv, doch sickerte die Information durch andere Kanäle an die Öffentlichkeit durch, bevor der Film im Fernsehen gezeigt wurde.

Das war ziemlich ärgerlich. Aber es blieben

immer noch etliche exklusive Nachrichten übrig. Denn Abmayr recherchierte auch Mengeles Kindheit und Jugend. Obwohl Mengele lebenden Kindern die Gehirnflüssigkeit abzog, obwohl er Menschen als medizinische Präparate benutzte und obwohl er Zehntausende lächelnd ins Gas schickte, sagen seine Verwandten und Jugendfreunde, er sei „ein Mensch wie du und ich“ gewesen. Weder als besonders sadistisch noch als besonders faschistisch aufgefallen. Für Abmayr bedeutete es einen riesigen Kraftaufwand, diese Normalität eines Monsters im Film zu beschreiben. Szenen, die seine Zuschauer extrem polarisierten Und leidenschaftliche Verrisse provozierten: Er hätte das Monster verharmlost, hieß es in den Kritiken, indem er Mengele menschlich erscheinen ließ. Es war aber die Wahrheit.

„Gesucht wird Josef Mengele“ erhielt später den Grimme-Preis. Der Film war ein Auftakt zu weiteren bedeutenden Dokumentationen über das Dritte Reich, die Abmayr folgen ließ.

Ein sehr sehenswerter Film beschreibt den „Mythos Autobahn“, der mit den Propagandalügen der Nazis aufräumt, die noch bis heute im deutschen Bewusstsein sind: Beispielsweise, dass der Autobahnbau die Arbeitslosigkeit überwunden hätte. Abmayr beweist, es waren tatsächlich nur 2,3 Prozent aller Arbeitslosen beim Bau der Autobahn untergekommen.

Mit diesen Dokumentationen war Abmayrs kleines Journalistenschiff ins Fahrwasser gekommen und segelte von Film zu Film. Ob er über Streiks berichtete oder über die Lage der Arbeiter in der DDR, er blieb bei seinen sozialen Themen, aber er erlebte das Los des freien Journalisten: Je mehr Qualität er lieferte, desto weniger verdiente er. Abmayrs Filme werden üblicherweise pauschal honoriert, und damit gibt es dieselbe Summe Geld, egal, ob er für ein Thema ein Jahr

recherchiert oder eine Woche.

Seine Filme erhalten ihre Qualität durch gutes Archivmaterial. Oft genug besucht er die Sender, weil er weiß, dass Dokumente vorhanden sein müssen, auch wenn sie der Computer nicht auflistet und der die Archivare überzeugen muss, dass jene Filme vorhanden sein müssen, um sich mit ihnen gemeinsam durch die Handkartei zu wühlen. Fotomaterial bekommt er meistens von Zeitzeugen, die dann immer jemanden kennen, der damals fotografierte. Was für viele einfach ein Familienbild ist oder ein Konterfei einer Belegschaft, kann für ihn die letzte erhaltene Darstellung einer Fabrik oder einer Häuserzeile sein, vor der die Menschen posieren.

Die großen sozialen Themen und die Recherchen über den Nationalsozialismus bedeuten auch eine große Verantwortung. Was geht in Opfern vor, wenn man in ihrer Erinnerung herumstochert? Oder – den schlechtesten Fall angenommen – was fühlen sie, wenn man mal schief liegt?

Es ist so etwas wie die Ironie der Zeitgeschichte. In einer Gesellschaft, in der es 4,3 Millionen Arbeitslose gibt und nicht die geringste Aussicht auf Abhilfe, wird es für Abmayr immer schwerer, soziale Themen in den Redaktionen loszuwerden und dann auch noch Sendeplätze vor 23 Uhr zu bekommen.

Woran liegt das? Sicher nicht an der Aktualität: Bei 4,3 Millionen Arbeitslosen gibt es eine noch viele größere Zahl von Kindern, Ehegatten, Eltern, die davon betroffen sind.

„Ich verstehe das selbst nicht“, sagt Hermann Abmayr. Vielleicht, schätzt er, hat es damit zu tun, dass sich Fernsehsender immer mehr als Unterhaltungsmedium denn als Informationskanal verstehen. Hermann Abmayr produziert auch einfache Sachen, kommerzielle Beiträge und PR, sonst könnte er als freier Journalist wirtschaftlich nicht überleben. Wenn er aber seine großen sozialen

Themen nicht angehen würde, mit den langen unbezahlten Recherchen, dann könnte er als freier Journalist journalistisch nicht überleben. Aber genau darauf kommt es an.

Stuttgarter Zeitung, Mittwoch, 27. September 2006